

Wörterbuch der Deutschen Sprache

In der Kongressperiode über den im Reichsgebiet und den Vororten errichteten Hochgebäuden abgehalten; vierjährlich A.4.50, bei gleichmäßiger täglicher Ruhstellung ins Ganze A.5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich; vierjährlich A.6.—. Preise täglich steigende Abrechnung ins Reichsgeb.; monatlich A.7.50.

Die Wogen-Häufige erfordert um 1/7 Uhr,
die Übern-Häufige Wochentag8 um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Johannesstraße 8.

— 6 —

Filialen:
Otte Stemm's Contin. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 3 (Pauling).

Bonis & Söhne,
Reichsstraße 14, post. und Privatpost Z.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Ms 630.

Dienstag den 13. December 1898.

92 Sabraana.

Fürst Bismarck's Gedanken und Erinnerungen.¹⁾

xi

In Bezug auf die Lösung der Herzoglich-Hessenfrage (19. Cap. Schleswig-Holstein) hat Bismarck stets an dem „Allianz“ festgehalten, daß die Personalunion besser war als das, was erfuhrte, daß ein selbständiger Fürst besser war als die Personalunion und daß die Vereinigung mit dem preußischen Staat besser war als ein selbständiger Fürst.“ Für den verantwortlichen Leiter der preußischen Politik war selbsterklärendlich das zuerst bezeichnete Ziel das erwünschteste, aber ob es erreicht werden würde, hing nicht von ihm allein ab. Die öffentliche Meinung selbst in Preußen, wo sie in der Presse und im „House des Phrasen“ zum bedenkenlosen Gebrauch wurde, sprach sich fast einstimmig für daß Recht des Augustenburger aus, so wenig ein solches noch dem auf einen Verzicht hinzufließenden Vergleichsvertrage mit Dänemark vom Jahre 1852 geltend gemacht werden konnte, und fand am preußischen Hofe einen warmen Fürsprecher in dem Kronprinzen und seiner Gemahlin, die unter englischen und eburgeschem Einfluß allen Erwägungen der politischen Seite der Frage vom preußischen Standpunkte aus sich verschlossen. Bismarck stand mit seiner Ansicht, daß Preußen den Tod des Königs von Dänemark und die dadurch eröffnete Erfolgsfrage, wenn möglich, zur Erwerbung der Herzoglich-Hessen münze, allein; auch bei dem Könige fand er keine Neigung zu einer solchen Lösung, als er ihn in einem Conseil bald nach dem Tode des Königs Friedrich VII. davon erinnerte, daß jeder seiner Vorfahren bis zum Großen Kurfürsten hinauf für den Staat einen Zusatz gewonnen habe, und ihn ermunzierte, ein Gleiche zu thun. Der König trug Sorge, daß die, wie er meinte, unter den Nachstellungen eines allzu starken Frühstücksgreihens Neuerung seines auswärtigen Ministers aus dem Protokoll weggelassen wurde, doch befand Bismarck auf der nachträglichen Einschaltung. Selbst die seinem Reftort unterstellten preußischen Gesandten hatten für die Auffassung ihres Chefs kein Verständniß, ja, einzelne, wie Graf Goltz, durchbrachen die Schranken der dienstlichen Disciplin so weit, daß sie in Immediateitaten dem Könige Unschön vorthrugen, die denen des leitenden Ministers diametral entgegengestanden. In dieser Lage mußte Bismarck auch die anderen Möglichkeiten erwägen: er

^{*)} Ich bitte die Hr. Redakteur der „Gedanken und Erinnerungen“ vorliegenden Berichtigungen Krankheit zu nehmen: Eb. I S. 23 J. 8 d. z. ließ Thronobus statt Treibus, S. 263 J. 14 a. u. ist Paris statt Berlin. Eb. II S. 105 J. 8 z. s. Das pompos statt pompons, S. 138 Ann. *) J. 2 ließ 1872 statt 1872, S. 183 J. 9 v. u. und S. 184 J. 3 v. s. Das Willen statt Roon, S. 200 J. 3 v. u. ließ Reichs-Eisenbahnbeamte. — Die deutschen Zeitungen würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie diese Berichtigungen aufzunehmen und dadurch für ihre Gedanken keinen mißlichen

that es, ohne daß höchste Ziel aus den Augen zu lassen. Die eine war die Einsegnung des Augustenburgers, dem die Sympathien der deutschen Bevölkerung der Herzogthümer und der Souveränität der deutschen Mittel- und Kleinstaaten gehörten, die andere die Herstellung einer Personalunion, die den Herzogthümern unter Aufrechterhaltung des politischen Verbundes mit Dänemark die dem „up ewig ungebeebt“ entsprechende Sonderstellung gewährte. In die Bildung eines neuen Mittelstaates konnten Preußen nur einwilligen, wenn die preußischen und deutsch-nationalen Interessen sichergestellt wurden in dem Umfange, wie sie in den sogenannten Februarbedingungen nochmals normiert worden sind; die Personalunion mit Dänemark fordern ließ der aufgezogenen öffentlichen Meinung gegenüber die Sache des Dänentums vertreten — und doch empfahl sich gerade dies als der ganz beste Weg, um eine anderweitige, den deutsch-nationalen Interessen mehr entsprechende Lösung vorzubereiten. Die Rechte der Herzogthümer waren durch das Londoner Protokoll gewahrt, Preußen und Österreich gehörten zu den Garantien des Vertrages und hatten gar nicht das Recht, sich ohne einen sich haltigen Grund von den Londoner Ubmachungen loszusagen, wohl aber als Schutznäthe des deutschen Bundes die Pflicht, Dänemark zur Erfüllung seiner Pflichten gegegenüber den Herzogthümern anzuhallen, deren eines zum Verbunde des deutschen Bundes gehörte. Lehnte, wie der dänische Chauvinismus erwarten ließ, der neue König unter dem Druck der populären Agitation die Zustimmung der Gesamtverfassung ab, so waren Preußen und Österreich vollberechtigt, an Dänemark den Krieg und das Londoner Protokoll fortan für unverbindlich zu erklären. Voraussetzung einer solchen Politik war unbedingt Einigkeit der beiden deutschen Großstaaten, da es in ihrer Verbindung eine Macht darstellen, die jeder Eventualität einer europäischen Coalition gewachsen war, ferner die Ausschließung des deutschen Bundes, der die ohne seine Mitwirkung zu Stande gekommenen Beschlüsse der Londoner Konferenz nie anerkannt und, ohne Rücksicht auf die europäische Situation, sich für Begründung einer Großherzogthums unter einer neuen Augustenburgischen Dynastie präjudiziert hatte. Die Freundschaft Preußens und Österreichs zu gemeinsamer Großherzölpolitik herzustellen, gelang unter den Nachwirkungen des mißglückten Frankfurter Fürstentages leichter, als Bismarck erwartet haben mochte, und die Ausschließung des deutschen Mittel- und Kleinstaates entsprach dem österreichischen Interesse, den Kleinen, die sich eben noch so unselbstbewußt

deutlicher betrachtet, der in die falsche Politik von 1848, 1849, 1850 zurückgesunken wäre, die uns ein neues Olimp bereitete mußte. Sobald aber Österreich mit uns war, schwand die Wahrscheinlichkeit einer Coalition der anderen Mächte gegen uns.“

Die Belehrung der Herzogthümer vom dänischen Herrscher war der Preis des Sieges; nun aber hoffte die Frage Antwort, was aus dem gemeinschaftlich erworbenen Besitzthum beiden deutscher Großmächte werden sollte. Bismarck trat bei dem Könige lebhaft für die preußische Annexion ein, stieß aber auch jetzt noch auf harter Widerstand. Der König behauptete, kein Recht auf die Herzogthümer zu haben, fürchtete sich auch vor der Abstimmung, die er, wenn er den Augsburger Auftrag, bei seiner Gemahlin, bei dem Kronprinzenligen Paare, bei verschiedenen Dynastien und bei Dingen zu erwarten hatte, welche damals in seiner Auffassung die öffentliche Meinung bildeten. Erst die Mühositäten, die der Gemeindesatz herbeiführte, zwangen ihn, der Frage einer Besitzergreifung näher zu treten; die Verwaltungstheilung, die der Gasteiner Vertrag herstellte, sonnte die Bahn für eine Erwerbung wenigstens von Schleswig ebnete. Die Antwort des Königs auf Bismarck's Brief vom 1. August 1855 — beide Städte sind den „Gedanken und Erinnerungen“ einverlebt — zeigt einen bedeutenden Fortschritt von der Augsburgerischen zur preußischen Auffassung hinüber, leicht freilich auch, wie schwach sein Glaube an eine wirkliche Eigenhumiliation auch damals noch war. Der Gasteiner Vertrag, der Preußen das Herzogthum Lauenburg gegen eine Geldzahlung zum Besitz überließ, bedeutete einen Wendepunkt im Empfindungsleben des Königs Wilhelm. Nach Bismarck's Wahrnehmung fand nach der Beschlagnahme von Schleswig und Lauenburg ein physiologischer Wandel, ein Geschmackfinden an Großerungen statt, wenn auch mit vorwiegender Befriedigung darüber, daß dieser Zuwachs, der Hafen von Kiel, die militärische Stellung in Schleswig und das Recht, einen Kanal durch Holstein zu bauen, in Friede und Freundschaft mit Österreich erworben worden war.

Während der König den großen Erfolg seines autokratischen Ministers durch seine Erhebung in den erblichen Grafenstand ehrt, schmähen ihn die preußischen Liberalen; ihr Haß gegen Bismarck war stärker als das Interesse für die deutsche Flotte, und es schien fast, als ob „die Fortschrittspartei die neu erworbenen Rechte Preußens auf Kiel und die damit begründete Aussicht auf unsere maritime Zukunft lieber in den Händen des

Warterlobhaftigkeit die politischen Parteien bei uns auf dem Wege des Parteihafes gelangen. Es mag kehnliches unterlito vorgekommen sein, doch weiß ich mein Vorh, wo das allgemeine Nationalgefühl und die Liebe zum Gesamtstaatlande den Auswirkungen der Parteidiensthaft so geringe Hindernisse bereitet wie bei uns. Die für apothopph gehallene Anerkennung, welche Plutarch dem Cäsar in den Mund legt, lieber in einem elenden Gebirgsdorf der Ester als in Rom der Städte sein zu wollen, hat mir immer den Eindruck eines ehr deutschen Gedankens gemacht. Nur zu Viele unter uns denken im öffentlichen Leben so und suchen das Vorschen, und wenn sie es geographisch nicht finden können, die Fraktion, resp. Unteraffiliation und Götterei, wo sie die ersten sein können. Diese Einseitigkeit, die man nach Belieben Großmutter oder Unabhängigkeit nennen kann, hat in der ganzen deutschen Geschichte von den rebellischen Herzögen der ersten Kaiserzeiten bis auf die unzähligen reichsunmittelbaren Landesherrn, Reichsfürsten, Reichsbüder, -Äbteien und -Rittern und die damit verbundene Schwäche und Wehrlosigkeit des Reiches ihre Begründung gefunden. Einzutreuen findet sie im Parteiwesen, welches die Nation zerstört, härterem Zauder als in der rechtlichen oder dynastischen Herrschaft. Die Parteien scheiden sich weniger durch Programme und Prinzipien, als durch die Personen, welche als Leibkötter an der Spitze einer jeden stehen und für sich eine möglichst große Gefolgschaft von Abgeordneten und publicistischen Strebern anzuwerben suchen, die hoffen, mit dem Führer oder den Führern zur Macht zu gelangen.⁶

zu gründen.“ Die Einführung des Augustenburger Gesetzes hat Bismarck anfangs als eine der Möglichkeiten ernstlich erwogen, ohne auf die Rechtsfrage dabei Gewicht zu legen. Denn doch die Augustenburger einen juristischen Recht nicht geltend machen konnten, war ihm unbestreitbar. Wenn aber die preußische Union nicht zu erreichen war, so konnte die augustenburgische Dynastie bei der Vergabe des eroberten Landes berücksichtigt werden, wenn sie Preußen gewisse Hoheitsrechte einräumte. Dazu hatte aber der Erbprinz Friedrich keine Neigung. Ohne irgend etwas für die Wahrnehmung seines Rechtes gehalten zu haben, verlangte er die volle Souveränität und stöubte sich vor allem gegen jede Lombardierung an der Bucht von Riel, die Preußen zur Umlage von Befestigungen forderte. Er erscheint so recht als der Typus des deutschen Kleinstützen, der dem großen preußischen Nachbar sich als Fürst „von Gottes Gnaden“ ebenbürtig dünkt und doch in beständiger Angst lebt, von den Krallen des preußischen Adlers zerfleischt zu werden. Seit der Unterredung vom 1. Juni 1864, in der der Erbprinz sich den preußischen Forderungen durchaus unzugänglich erwies, war er aus den Bismarckschen Combinationen ausgeschlossen. Die Bedingungen, die Preußen im Februar 1865 formulierte, bedienten sich im Wesentlichen mit denen, die der treue Freund des Augustenburgers, der Kronprinz von Preußen, in seiner Denkschrift vom Februar 1864 als fachlich begründete Forderungen anerkannt hatte, galten aber nicht mehr wie die jenseitigen für andere, andere Prinzipien.

der buchhändlerische Unternehmungsgeist hat die Vergangenheit besiegt und mit einem Schlag, an einem Tage alle seine geistigen und technischen Hilfstruppen ins Feuer gefüht und die Schlacht glänzend gewonnen. Die Tag- und Nachtgleiche des Jahres 1909 ungefähr ist der Marsstein, bis wohin und der neueste Brodband führt, bis wohin wir ihm unbedingt vertrauen können. Bis dahin reichen seine Daten und Alles, was sich bis zu diesem Tage im Leben der Völker abgespielt hat, das hat er treulich in seinen eingeladenen Bänden verzeichnet, das hat er gewissenhaft bei jedem Stichwort notiert und und damit das doppelte Nachschlagengesetz beim Stichworte und im Ergänzungsband entbunden. Wer den tapfern Siegbar Kitchener auf seinem Buge gegen den Mahdi verfolgt, findet ihn schon als Sieger in der Schlacht bei Omdurman am 2. September, einem zweiten Sebas der Weltgeschichte, und die Biographie der Kaiserin Elisabeth endet mit ihrem Tore durch Mörderhand am 10. September. Was die Geschichte, die Technik, der Geschreigereit Neues brachte ist eingereicht worden, soweit es handschriftlich möglich war und soweit hier die Kraft des Separats und der Maschinen, die Fähigkeit der Seiten des Buches nicht anstreichten, sind die neuen Artikel in einem Ergänzungsband, dem siebzehnten, beigegeben. Weil aber der Ergänzungsband zugleich mit den sechzehn Hauptbänden erschien, ist er ein Theil des Standardwerkes, gehört er zu ihnen, wie die Hand zum Körper, das Gehirn zum Kopfe. Alles Denken, alles Wissen, soweit es sich in siebzehn Bände verteilen läßt, haben wir in abgerundeter Form vor uns und das macht den großen

Welt des Ganzen auf.

Welche Summe von Kraft, von technischen Schwierigkeiten in diesen siebzehn Blättern steht, das kann nur der voll ermessen, dem das Getriebe der Maschinen, des Buchdrucks nicht fremd ist. Wenn ich einen Jahrgang unserer Tageblätter mit seinen wohl gewaltigen Monatsblättern vor mir sehe und verfolge, wie Tag für Tag, am Tage und in der Nacht hunderte fleißiger Hände an seinem Zustandekommen arbeiten, welche gewaltige Massen Papier die großen mächtigen Maschinen durch ihre gewaltigen Seiber zogen, Papier, das, nebeneinander gelegt, gerade den Erdball auf dem Äquator umspannt, dann bekomme ich Respect vor der Leistungsfähigkeit des Hauses F. A. Brockhaus, wie es diese siebzehn Blätter in der kurzen Spanne eines Monats zum greßen Theil zeigen, aber vollständig drucken, fügen und binden möchte. Dann freut ich mich vorerst allen Ehras auf einem neuen Meat zu begegnen.

se völlig „modern“ zu finden und sie mit ihrer neuesten Auslage des Conversationskatalogs an der Spize des Buchhandels marodieren zu sehen. Es ist nicht ungünstiger Vocalpatriotismus, der mich angesichts dieser Leistung mit Freude erfüllt. Wenn ich dabei an eine ebenfalls große Leistung unseres Druckgewerbes, an die Herausgabe von Bismarck's Memoiren denke, so erfüllt mich ein berechtigter Stolz auf Leipzigs topographische Würthsamkeit und die Gewissheit, daß vorerst Gewerbezeugung unserer stolzigen und guten Stadt in fränkischer Recke keinen weiteren Blüthe steht.

Soll ich noch sonst Worte verlieren über den Inhalt des Conversationslexikons? Es heißt, meine vorhergehenden Worte Augen strafen, wenn es bei unserem reichen geistigen Leben nach der Inhaltsangabe eines Conversationslexikons bedürfte, denn heute noch jeder, der lesen kann und der auch nur ein wenig nach Gedanken, der Zeit spürt, weiß ein Conversationslexikon ist. Er weiß, daß er hier alles zusammengetragen findet, um seine Kenntnisse in jeder Richtung zu bereichern, er weiß, daß er auf jede Frage nach Rath und Antwort erhalten kann, er weiß, daß ein solches Buch ein Schatz ist, der sich tausendfältig lohnt, dessen Nutzen wuchert und der daher auf seinem Höchststande, in seiner Familie fehlen sollte. Der einfame Junggeselle, der Abends allein in seinem Hause sitzt, meint als ebenso seinen Freund, wie die wissenschaftlichen Kinder, die geistig angeregte Familie, der er ein wütiger Berater ist. Der Gelehrte, der Kaufmann, der Handwerker, der Beamte, der Arbeiter, alle greifen sie nach den Bändern, wenn ihnen eine Frage erörterungswürdig erscheint, wenn sich ihnen eine Lücke ihres Wissens — und wer empfände sie nicht — darbietet. Der Durst nach Wissen läßt, je reicher der Tisch mit Wissen besetzt ist. Und wenn dieses Wissen, wie hier, in knapper Form und doch erschöpfendem Gehalt dargeboten wird, so wird Jeder gern zugreifen und sich diesen reichen Tisch führen, er wird gerade angesichts des Weihnachtstisches sich selbst und seinen Freunden dieses Horn seiner Freude am Wissen erschließen, ihn sich aber den Feinen beschaffen. Die Tausende von Arbeiten, mit den dazugehörigen Hunderten von Karten und Tausenden von Bildern, die diese siebzehn Bände bergen, sind eine unerschöpfliche Handgrube von Kenntnissen, wie sie kein anderes Volk der Erde darbietet, eine frisch sprudelnde Quelle geistiger Anregung und damit ein vollendetes Werkzeug zur Bildung und Erziehung unseres deutschn Volkes. G. A.

Fenilleten.

Eine buchhändlerische That

Vor mir stehen siebzehn über tausend Seiten starke fühlbare gebundene Bände. Ihre Rücken enthalten eine ganze Anzahl Worte aus allen Disciplinen menschlichen Wissens. Astrakan — Bill, Gauß — Deutsche Kunst, Elektrodynamik — Forum, Lebensversicherung, Leber — More, Petragio — Rudersport, Social — Tüchtig lese ich auf einigen und sitzen nachdenklich da. Mein Auge erfreut sich an den goldenen Buchstaben, an der Eleganz des Einbands, aber die Freude an der Neuerlichkeit hält nicht lange Stand. Ich lebe mich in den Staub zurück und zählt nochmals 1, 2, 3 bis 17. Und nun überflieg ich, wie viel wohl in diesen Bänden bedruckte Seiten sind, wie viel jede Spalte hat, jede Spalte Zeilen, jede Zeile Worte und jedes Wort Buchstaben, und rechne nach, wie viel Tausende von Stunden an diesen Büchern gesetzt worden ist, wie viel Material zum Papier gebraucht wurde, wie viele Bogen durch die Maschinen gingen und kommen bei dieser Rechnung auf die Tausende und Tertausende auf Millionen.

und überausende, auf Delikationen.
Welche immense Hand- und Maschinenfertigkeit, welche Capital steht in diesen flebabs Händen. Über diese Handarbeit, diese Maschinenkraft ist nichts ohne den Geist, leicht nichts ohne den Willen. Und nun wundern meine Gedanken in die stillen Stuben der Gelehrten, die Baustein auf Baustein, Zeile auf Zeile herzutragen, in diesem gewaltigen Bau, in die Werkstatt des Kopfes, das Alles dies antrekte, veranlaßte, leitete, und in das Gonto des Besitzers, der mit entschlossenem Wuth eine gewördigk That vollbrachte, der sein Wollen, sein Capital an ein Werk stieß, das seit hundert Jahren der Stolz des Hauses, das Kleinod des Geschäftes ist, das den Namen der Firma und der Familie auf dem ganzen Erdentund zu einem berühmten

Was da vor mir steht, Numm und doch mit tausen
Jungen redend, das ist die neueste Ausgabe von Brod
bans' Conversationslexikon. Die neueste Ausgabe
hört ich fragen, die ist doch schon längst bereit, wozu also
die Verkündung. Gernath, gemacht, der neuen Auflage, der
Jubiläumsausgabe aus dem Jahre 1897 folgte einigen Jahren
frist die neueste und diese neuste ist eine Tatsat, eine buch